

Maertens, Thierry / Heuschen, Louis,  
*Die Sterbeliturgie der Katholischen Kirche.*  
Glaubenslehre und Seelsorge. Paderborn, Boni-  
facius-Druckerei, 1959. 8°, 164 S. – Ln.  
DM 10,80.

Durch die unbewußte Suche nach greifbaren  
Erfolgen ist es nach Meinung der Verfasser  
vielfach dahin gekommen, daß unsere Seelsorge  
des Todes in eine apologetische Verkündigung  
für die noch Lebenden umgewandelt wurde; sie  
werden ermahnt, sich zu bekehren, oder sie

werden in ihrem Leid getröstet. Im Mittelpunkt der Seelsorge und Feier des Todes sollte aber die Person des Sterbenden oder des Verstorbenen stehen. Wenn der Tod auch kein Sakrament im eigentlichen Sinne ist, so ist seine Feier doch nicht weniger sakramental, und wäre es auch nur durch die Gesamtheit der Sakramente, die hier zusammenwirken. Der Spender dieses Quasi-Sakramentes der Sterbeliturgie ist der Sterbende selbst; er setzt einen Akt, den er nur durch seine Taufe setzen kann. Der wichtigste Augenblick der Seelsorge des Todes ist darum nicht jener der Beerdigung, sondern der Tod selbst. Da seit der Auferstehung Christi der Tod des Christen ein zweideutiges Geschehen ist, auf der einen Seite der Tod, auf der anderen Seite das Leben, teilt sich auch die Sterbeliturgie in 2 Abschnitte: die Feier des Todes des Christen bei der Wegzehrung und bei den Sterbegebeten und die Vorwegnahme der neuen Geburt in der Trauerfeier und der Messe für die Verstorbenen. Seelsorglich wird zumeist die 1. Stufe, die sich im Verborgenen vollzieht, nicht genug betont, und das führt dann zu einer zu negativen Ansicht über die zweite Stufe, deren Sinn ja das neue Leben des Verstorbenen sein müßte. Die Sterbeliturgie ist ein Ganzes, das sich auftut zum Leben. Die beiden Teile voneinander trennen heißt, den Grundzug der Sterbeliturgie, nämlich ihren österlichen Charakter, verkennen und den Reichtum des österlichen Mysteriums nicht ausschöpfen.

Um diese teilweise im jetzigen Rituale, zumeist freilich in verschwundenen Formen der Sterbeliturgie enthaltene Theologie des Todes

und der Todesfeier in die Praxis zu überführen, hatte es sich das Apostolat der Abtei St. Andreas in Brügge zum Ziel gesetzt, in einer Test-Pfarrei eine seelsorgliche Schulung von zwei Monaten zu veranstalten. In jeder Woche wurden die Sonntagspredigten, die Bibelstunden und die Aussprachekreise benutzt, um in der Pfarrgemeinde die Unterweisung über den Tod und die Todesfeier zu erneuern. Das vorliegende Buch teilt mit, welcher Plan den seelsorglichen Unterweisungen zugrunde lag und welche ersten fühlbaren Ergebnisse festzustellen waren.

Die praktischen Seelsorger in den Städten werden dem an sich begrüßenswerten Anliegen der Verfasser, die Sterbeliturgie wieder als Ganzes zu sehen, mit Recht entgegenhalten, daß die Vorschläge vielfach undurchführbar sind, solange infolge des Priestermangels eine wirkliche geistliche Betreuung des Sterbenden verhindert wird, solange ein großer Teil der Pfarrkinder im Krankenhaus stirbt, und die vom städtischen Beerdigungsamt festgesetzte Beisetzung einige Tage nach dem Tode stattfindet. Wie soll da der Pfarrer eine Einheit herstellen? Der Liturgietheoretiker wird die den pastoralen Abschnitten des Buches jeweils vorausgeschickten liturgiegeschichtlichen Überblicke mit Interesse studieren, wird aber einzuwenden haben, daß es sich dabei nur um erste Versuche handeln kann, denn der Forschung sind die Entwicklungslinien, etwa der *Commendatio animae*, durchaus noch nicht so klar, daß fertige Urteile vorgelegt werden könnten, wie es in dem Buch mehrfach geschieht.

Freiburg i. B.

Walter Dü r i g